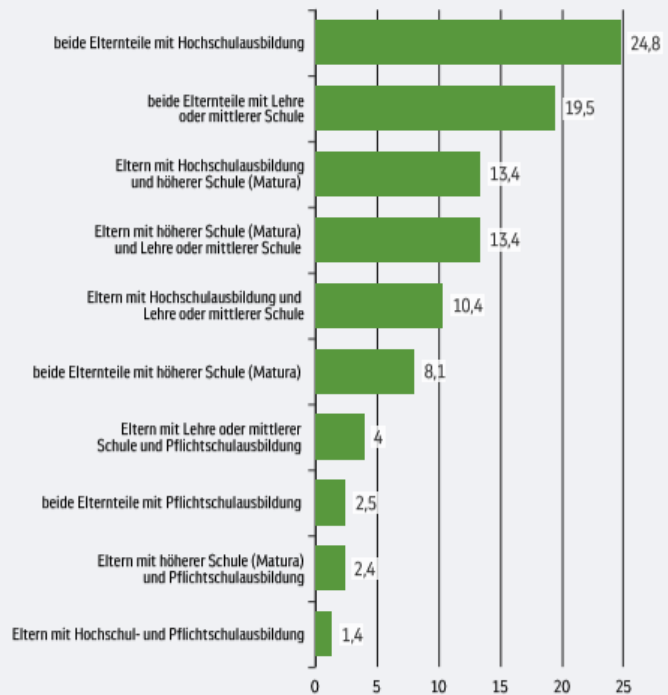


**Soziale Herkunft der inländischen Studierenden an
Universitäten**

Angaben in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik 2022/23

Bildung in Österreich nach wie vor vererbt

Denn in Österreich wirkt sich die soziale Herkunft in Form der Schulbildung der Eltern nach wie vor stark auf die Bildungslaufbahn der Kinder aus. So ist die Zahl von Studienanfängerinnen und -anfängern aus Akademikerfamilien erheblich höher als jene aus Arbeiterfamilien – noch drastischer fällt der Unterschied bei Master- oder Doktoratsstudien aus.

„Der Unterschied, ob ein Kind in einem bildungsaffinen Elternhaus aufwächst oder nicht, wird durch unser Schulsystem nicht kompensiert“, sagt Fiorioli. Das zentrale Problem sei folglich die frühe Trennung im Schulsystem nach der Volksschule – „damit wird Chancengerechtigkeit im Bildungssystem verhindert“.

(<https://orf.at/stories/3370874/>, Zugriff: 07.10.2024)

Kommentar: Es wird inhaltlich wohl stimmen, dass die Zahl (oder eigentlich aussagekräftiger: der Anteil) von Studienanfänger:innen aus Akademiker:innenfamilien nach wie vor höher ist als aus Arbeiter:innenfamilien. Das Säulendiagramm, das sich direkt unter diesem Text findet, weist dies allerdings nicht nach. Denn es zeigt eben *nicht*, dass 24,8 Prozent der Kinder aus Familien mit Hochschulbildung beider Elternteile studieren und in den angegebenen niedrigeren elterlichen Bildungskategorien der Studierendenanteil geringer ist (das wäre die „bedingte Verteilung“ der Studienanfänger:innen innerhalb der verschiedenen elterlichen Bildungskategorien), sondern lediglich (siehe die korrekte Überschrift), aus welchem Bildungsmilieu die inländischen Studierenden entstammen (das ist die Verteilung der Bildungskategorien unter allen Studierenden). Diese Anteile sagen in Hinblick auf die Wirkung der elterlichen Schulbildung auf die Bildungslaufbahn ihrer Kinder überhaupt gar nichts aus. Denn wenn tatsächlich – nehmen wir mal an – 30 Prozent aller Familien solche mit Hochschulbildung beider Elternteile wären, dann würde ein Anteil von 24,8 Prozent dieser Bildungsschicht unter allen Studierenden sogar im Gegenteil bedeuten, dass deren Kinder unter den Studierenden *unterrepräsentiert* wären!

Also Vorsicht bei der Wahl der zum Unterstreichen von Aussagen geeigneten Häufigkeitsverteilungen...

(Für den Kommentar verantwortlich: Andreas Quatember, IFAS)